Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 19

Artikel: Meinem Vater
Autor: Friedrich, Gerhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670979

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jost Wildi, der kein Alpler mehr war und kein Kaufmann hatte werden können, hatte mit der begeisterten Zustimmung seines künftigen Weibes seinen Lebensberuf gefunden, einen Beruf weit außerhalb der bürgerlichen Reihe. In jenem stillen Erdenwinkel wurde Big, wie sich Adlerin zu Adler traut, mein liebes, süßes Weib. Wie Kinder schwärmten wir für unser kommendes Wanderleben. „Und wenn ich doch fiele, Big?" scherzte ich. „O, dann wollte ich mit dir stürzen! Vielleicht wäre es das schönste Los, das ich mir denken könnte," versetzte sie in tiefer Träumerei. Auf ihrer Stirn stand die Falte des Ernstes.

Ich verstand das dunkle Wort des glückseligen Weibes nicht. Erst später, viel später stieg es wieder schicksalslebendig aus den Schachten der Erinnerung. Mit ihm die siedende Träne am Tage meines Abschieds aus dem Krankenhaus und die schwere Stunde im Bahnhof von Hamburg. Wir suchten in der Luftschifferei scheinbar die Freuden der Welt, in Tat und Wahrheit aber Vergessen und Betäubung — Big wie ich.

Rasch gingen die Flittertage dahin. Dann trat die Reise nach Mexiko gebieterisch in unseren Gedankenkreis. Das Land aber jenseits der Meere erschütterte die auf der wundervollen Fahrt gereiften Entschlüsse und trägt die Schuld, daß man nie von einem Luftschiffer Jost Wildi gehört hat.

(Fortsetzung folgt.)

Meinem Vater.

In Übermut und Leid,
mit Wort und stiller Tat,
warst du mir allezeit
der beste Kamerad.

Dein Leben kennt den Glanz,
den nur die Güte gibt.
Du hast mich immer ganz
verstanden und geliebt.

Dein Blut, dein Atemhauch
ging einst in mich hinein.
Nun aber will ich auch
dein Herzenserbe sein.

Und bleibt mein Weg dann doch
von deinem tief getrennt:
es bindet tiefer noch
das, was kein Name nennt.

Geist, der von Gott her quillt
Millionen Jahre schon,
erfülle stark und mild
auch mich und meinen Sohn!

Gerhard Friedrich.

Das Schreckhorn.

Von Gottlieb Studer.

Der Gipfel des Schreckhorns bildet die höchste Zinne jenes gezackten Kammes, der nördlich im Tale von Grindelwald, südlich im Tale des Finsteraargletschers fußt. Dieser Kamm dehnt sich in einer Reihe wilder Horngestalten und scharf geschnittener Gräte von Mettenberg bis zum Abschwung aus und wird auf der Ostseite von den Eistälern und Hochfirnen des Obern Grindelwaldgletschers und des Lauteraargletschers, auf der Westseite von denjenigen des Untern Grindelwald- und des Finsteraargletschers begrenzt. Diese beiden werden durch den Kamm der Strahlegg, jene durch das Lauteraarjoch voneinander getrennt. Erst spät ist das Schreckhorn vollständig bezwungen worden. Nicht daß seine schöne, freie und schlank emporgehobene Felsenpyramide, als welche es sich von Nordosten gesehen dem Bewohner der Hochebene zwischen Alpen und Jura darstellt, nicht schon seit längerer Zeit ihren Zauber auf das empfängliche Gemüt und den kühnen Sinn tatendurstiger Alpenfreunde ausgeübt hätte. Schon im Jahre 1842, als Professor Agassiz und seine Gefährten ihre Sommerresidenz im Hotel des „Neuchâtelois" auf dem Aargletscher bezogen hatten, vermochten diese unternehmenden Männer der Wirkung dieses Zaubers nicht zu widerstehen. Stand doch die Riesengestalt des Schreckhorns ihnen so nahe und in so glänzender Pracht vor Augen. War doch der Gedanke so schön, auf seiner noch jungfräulichen Zinne die Fahne der Eroberung aufzupflanzen!

Am 8. August 1842 fand das Unternehmen statt. Die Reisegesellschaft bestand aus den Herren Prof. Arnold Escher von der Linth, Ch. Girard und E. Desor und den fünf Führern: Jakob Leuthold, D. Briger, Fahner, Bannholzer und J. Madutz. Durch verschiedene Umstände hatte sich der Abmarsch bis sieben Uhr morgens verzögert. Man hatte sich zum Hinaufsteigen den zweiten Seitengletscher ausgewählt, den man auf dem Wege nach der Strahlegg zu seiner Rechten hat, und es war noch nicht zehn Uhr, als man